

DIE BEZIEHUNGEN DES HL. WOLFGANG ZU OBERÖSTERREICH

(Mit 3 Abb. auf Taf. I u. II)

Von Rudolf Z i n n h o b l e r

Die Hauptquellen zum Leben des hl. Wolfgang stammen von zwei Mönchen aus St. Emmeram. Es sind: Arnolds „Liber de S. Emmeramo“ (ca. 1030)¹ und Otlohs „Vita S. Wolfgangi“ (ca. 1050)². Otlohs Vita fand auch in einer schönen Inkunabel von 1475 Verbreitung, von der die Bibliothek des Linzer Priesterseminars ein Exemplar besitzt³. Sie sei im folgenden kurz beschrieben⁴:

Legenda sancti Wolfgangi, episcopi Ratisbonensis, cum officio et missa de eodem. Burgdorf (ohne Angabe des Druckers) 1475. Folio (2°). (Drucker des „Jacobus v. Clusa, De animabus etc. . .?“)

Bl. 1 r: Incipit legenda sancti Wolfgangi episcopi Ratispo-/nensis cum officio vesperarum, matutinarum et missa de eodem./ Beatus Wolfgangus natione Sueuigena . . .

Bl. 18 r: De sancto Wolfgango confessore et ponti/fice ad vespas antiphona super psalmos/.

Bl. 19 v–20 r: Enthält zwei mittelalterliche Benützeereintragungen.

Bl. 20 r: Officium misse de sancto Wolfgango/.

Bl. 20 v: (Ende) . . . post ingens meritum. gregem de/fendat nunc creditum. Amen/. Impressum in oppido Burgdorf./ Anno domini. MCCCCLXXV./

20 Bll. ohne Sign., Cust. u. Blz., 33 Z., got.

Die zwei Viten nun, die auch für die vorangehende Kurzbiographie benützt wurden⁵, erwähnen zwar den Tod des Heiligen in Popping bei Eferding, wissen aber sonst von Beziehungen zu unserer Heimat nichts zu berichten. Sehen wir uns jedoch auch nach anderen Dokumenten um und befragen wir Legenden und mündliche Überlieferungen nach ihrem Wahrheitsgehalt, so laufen auf einmal zahlreiche Fäden in unser Land⁶.

1 MG SS IV, 556–568.

2 MG SS IV, 521–542.

3 Aufbewahrt im Panzerschrank.

4 Vgl. hierzu H a i n *16221; P a n z e r I, 267.2 (Hat nur 2 Burgdorfer-Drucke; bemerkt hierzu „forte in Helvetia“. Vgl. F. G e l d n e r, Die deutschen Inkunabeldrucker, Bd. 1, Stuttgart 1968, S. 223).

5 Vgl. oben S. 9, Anm. 1–2.

6 Neben der oben S. 9, Anm. 1 genannten Literatur vgl. man in unserem Zusammenhang vor

Die Wege des Heiligen führten auch ins Salzburgische und Niederösterreichische. Auch darüber soll – jedoch mehr am Rande – berichtet werden.

In der vorangehenden Kurzbiographie war davon die Rede, daß Wolfgang vor seiner Bischofsweihe einen Missionsversuch bei den Ungarn unternahm. Arnold und Otloh erwähnen nur, daß er dabei die Grenzen Pannoniens überschritten habe. Eine bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur mündlich tradierte Sage lokalisiert die Tätigkeit des Missionars in der Gegend um Kirchberg am Wechsel⁷. Sie schreibt dem Heiligen auch den Bau der dortigen Wolfgangkirche zu, und zwar in fast wörtlicher Übereinstimmung mit der Aberseelegende, von der noch die Rede sein wird. Aber die Kirche ist sicher jüngerem Datums, und die Legende, deren Alter wir nicht kennen, ist im wesentlichen wohl eine Übernahme vom oberösterreichischen Wallfahrtsort. Da das Wechselgebiet zur Zeit Wolfgangs noch den Ungarn unterstand, wäre es, aufgrund der sicheren Nachrichten über die erwähnte Ungarnmission, jedoch durchaus denkbar, daß das viel später gebaute Kirchlein⁸ die gleichsam zu Stein gewordene Erinnerung an den Aufenthalt des Heiligen darstellt.

Wenige Jahre nach der Bestellung Wolfgangs zum Bischof von Regensburg brach der Bürgerkrieg zwischen Heinrich dem Zänker und Otto II. aus⁹. Das veranlaßte unseren Heiligen, seine Heimat für einige Zeit zu verlassen. Aventin berichtet: „Sant Wolfgang het ain großen verdries an sölchem krieg zwischen den nechstgesipten freunden, dan der kaiser und herzog Heinrich waren zwaier brüeder sün. Er floch in das pirg, haust zu Mainsê im closter, das derselben Zeit dem pistumb zu Regensburg zuegehöret“¹⁰.

Die Viten Arnolds und Otlohs freilich wissen davon nichts. Dennoch verdient Aventin Glauben; er konnte ja noch Quellen wie die uns heute verlorenen Mondseer Annalen benützen¹¹. Umgekehrt folgte z. B. Otloh

allem K. Meindl, Über den Aufenthalt des heiligen Wolfgang im heutigen Oberösterreich, Linzer Volksblatt 1894, Nr. 293–296; I. Zibermayr, St. Wolfgang und die Johanneskirche am Abersee. Mitt. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 60 (1952) 120–139; ders., St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, Horn 1961 (zitiert: Zibermayr, St. Wolfgang); G. Lampl, Zwei Hochaltäre im Wolfgangland, in: 46. Jahresbericht des bischöflichen Privatgymnasiums Kollegium Petrinum, Schuljahr 1949/50 (Linz 1950) 37–41; A. Zauner, Zwei Mondseer Fälschungen aus dem 12. Jahrhundert, in: Mitt. des Oberöstr. Landesarchivs 4 (1955) 276–287; R. Zinnhobler, Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee? Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert, in: Mitt. des Oberöstr. Landesarchivs 9 (1968) 163–169 (zitiert: Zinnhobler, St. Wolfgang); ders., Der historische Kern der Wolfgang-Legende, in: Oberöstr. Heimatblätter 21 (1967, Heft 3/4) 85–87 (zitiert: Zinnhobler, Wolfgang-Legende).

7 W. Leeb, Sagen Niederösterreichs 1, Wien 1892, S. 105–108; Zibermayr, St. Wolfgang, 59 f.

8 Dehio - Handbuch, Niederösterreich, 1953, S. 142 f.; L. Krebs, Die St. Wolfgang-Kirche zu Kirchberg am Wechsel, Jb. für Landeskunde von NO., Neue Folge 29 (1948) 331–349.

9 Vgl. oben S. 12 f.

10 Aventin, Baierische Chronik, Werke 5 (1886) 276 f.

11 Zibermayr, St. Wolfgang, 13 f.

dem Grundsatz, daß heimischen Überlieferungen größerer Wert beizumessen sei als auswärtigen¹². Von daher wird sein Schweigen verständlich. Auch den Grund, warum Wolfgang das Mondseeland zu seinem Aufenthalt wählte, hat Aventin richtig angegeben. Das im 8. Jahrhundert errichtete reichsunmittelbare Stift Mondsee war ja 833 durch königliche Verfügung Eigenkloster des Bistums Regensburg geworden¹³. Es war also für Wolfgang naheliegend, in der für ihn unangenehmen Situation, die wir in unserem Lebensbild kurz umrissen haben⁹, hierher zu ziehen. Wir sind aber nicht auf Vermutungen angewiesen. Der Mondseer Traditions-kodex hat uns zwei Rechtsgeschäfte überliefert, bei denen Wolfgang und sein Vogt in dieser Gegend öffentlich handelnd für das Kloster auftreten¹⁴. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Bischöfe von Regensburg zugleich als Äbte von Mondsee fungierten¹⁵. Die sich daraus ergebenden Aufgaben nahm Wolfgang, als er sich nun an Ort und Stelle aufhielt, auch wahr. Für eine der erwähnten Rechtshandlungen ist uns auch Ort, Tag und Monat – leider nicht das Jahr – überliefert: „Actum fuit ad Tihsteti in XII Kalendas (= 21. August) Septembris“¹⁶. Teichstätt gehörte zur Mondseer Pfarre Straßwalchen¹⁷. Damit ist die Anwesenheit des Bischofs im Mondseer Besitzbereich in das helle Licht der Geschichte gerückt! Auch der zeitliche Ansatz bereitet keine Schwierigkeiten, muß es sich doch um die Jahre der Auseinandersetzung zwischen Bayernherzog und König (976/77) handeln.

Die Wolfganglegende berichtet aber nichts von Mondsee, sondern nur vom Aufenthalt am Falkenstein und vom Bau der Kirche in St. Wolfgang. Bevor wir darauf näher eingehen, sei die wohlbekannte Legende in ihren wesentlichsten Zügen in Erinnerung gerufen¹⁸:

Wolfgang floh seine Bischofsstadt Regensburg, um als Einsiedler im Gebirge zu leben. Am Falkenstein entsprang auf sein Gebet eine Quelle, durch seine Berührung wurde der Stein weich wie Teig und zeigt bis auf den heutigen Tag die Eindrücke von Haupt und Händen. Von hier warf Wolfgang sein Beil, damit es ihm die Stätte für seine dauernde Behausung zeige. Es fiel nieder, wo heute die Kirche von St. Wolfgang steht, die der Heilige unter Mithilfe des Teufels mit eigenen Händen erbaut haben soll.

12 H. Schauwecker, Otloh (wie oben S. 9, Anm. 3), 43.

13 Zibermayr, St. Wolfgang, 9.

14 OOUB I, 87 n. 149 betreffend Irrsdorf; vgl. auch Anm. 16.

15 K. Meindl, a. a. O., Nr. 294.

16 OOUB I, 89 n. 156.

17 R. Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikeln – Das Archidiakonat Mattsee, Kirchengeschichtliche Habilitationsschrift, hektographiert (Druck in Vorbereitung), Bd. 2, Graz 1968, S. 207 f. Umpfarrung von Teichstätt nach Friedburg-Lengau unter Josef II.

18 Wir folgen im wesentlichen der Kurzfassung von I. Zibermayr, Die St. Wolfgang-Legende, in: Oberösterreich – Ein Heimatbuch für Schule und Haus, Wien 1925, S. 496–500, vgl. S. 497.

Tafel I



Abb. 1: St. Wolfgang am See

Tafel II



Abb. 2: Puppig bei Eferding (OÖ.), Sterbeort des hl. Wolfgang.



Abb. 3: Wolfgangkirche zu Kanning bei Ernstshofen (NÖ.).

Nach fünf Jahren wurde der Bischof von einem Jäger entdeckt. Er brachte die Kunde hiervon nach Regensburg, wohin man ihn alsbald zurückholte.

Diese Legende wurde im 15. Jahrhundert schriftlich festgehalten und verbreitet¹⁹. Ihr Entstehen hat sich Zibermayr wie folgt erklärt: Das Einsiedlerleben St. Wolfgangs im Gebirge nächst Salzburg basiert auf dem Mondseer Aufenthalt des Heiligen. Die 1184 nach harter Auseinandersetzung mit Regensburg erfolgte Rückgewinnung des Aberseeforstes, der bis dahin dem Nutzgenuß des Hochstifts unterstanden war, und die um diese Zeit am See durchgeführte Errichtung einer Kirche haben jene Wolfgang-Lokalsage vom Beilwurf und vom eigenhändigen Bau des Gotteshauses durch den heiligen Bischof befruchtet. Salzburg, das im 13. Jahrhundert in Aberseennähe Regensburger Güter erwarb und das auch am Mondseer Besitz Interesse hatte, verzichtete 1291 endgültig auf alle Ansprüche am Aberseeforst. Das nun, so meint Zibermayr, hat der Verehrung St. Wolfgangs als einen Grenzheiligen mächtigen Auftrieb gegeben. Der friedliche Ausgleich könnte für jenen Zug der Legende ausschlaggebend gewesen sein, nach dem der Axtwurf von *fremden Boden* aus erfolgte; dadurch wurde den Salzburgern zumindest ein kurzer Aufenthalt St. Wolfgangs in ihrem Gebiet konzedierte²⁰.

Im großen und ganzen vermag man diesen Gedankengängen Zibermayrs zu folgen. Daß jedoch die Kirche im heutigen St. Wolfgang mit unserem Heiligen praktisch nichts zu tun haben soll, ist wenig wahrscheinlich. Zibermayr gibt zwar gern zu, daß St. Wolfgang von Mondsee aus auch in die Aberseegegend gekommen sein mag. Er weist sogar nach, daß eines der Attribute des hl. Wolfgang, die Kirche, die doch auf eine Bautätigkeit hinweist, am Abersee aufkam. Dennoch hat er den Zusammenhang des Heiligen mit dem Kirchenbau in Abrede gestellt. Da nämlich das Gotteshaus in einer Papsturkunde von 1142 noch nicht vorkommt²¹, während es in einer solchen von 1183 aufscheint²², meinte er annehmen zu müssen, daß es erst „um 1180“ entstand. Was läßt sich dagegen einwenden²³?

1. Es scheint, daß sich der heilige Bischof im Mondseer Bereich wirklich als Bauherr betätigte. Oberwang, später als inkorporierte Pfarre von Mondsee nachweisbar, hat eine dem hl. Kilian geweihte Kirche. Begegnet man bei uns diesem Heiligen als Patron eines Gotteshauses, so denkt man zunächst an Beziehungen zu Würzburg-Lambach, die sich denn auch bei fast allen Kilian-Kirchen unserer Heimat nachweisen lassen. Bei Ober-

19 Zibermayr, St. Wolfgang, 38 f.

20 Zum Ganzen Zibermayr, St. Wolfgang, bes. S. 23 f., 53 f., 57 f. Vgl. auch den in Anm. 18 zitierten Aufsatz.

21 OÖUB II, 200 f. n. 135.

22 OÖUB II, 378–380 n. 260. Zu den beiden Urkunden ausführlicher Zauner, a. a. O. und Zinnhobler, St. Wolfgang.

23 Die folgenden Argumente bei Zinnhobler, Wolfgang-Legende, 85–87.

wang ist das nicht so. Nun hat Joachim Dienemann darauf hingewiesen, daß Regensburg – und hier wiederum der hl. Wolfgang – für die Verbreitung der Kilian-Verehrung sehr bedeutsam war²⁴. Man wird also mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß der hl. Wolfgang – von Mondsee aus – direkten Einfluß auf die Wahl des Patroziniums und zuvor auf den Bau der Kirche von Oberwang genommen hat. Damit aber wäre grundsätzlich gegen den „Kirchenbauer“ St. Wolfgang nichts mehr einzuwenden. Dennoch fehlt auch Oberwang in der Urkunde von 1142.

2. Wie steht es mit St. Wolfgang am Abersee? Es käme alles darauf an, ein höheres Alter dieser Kirche zu erweisen, als es ihr Zibermayr zugestehen will. Direkte Belege sind freilich nicht vorhanden. Ein indirektes Zeugnis aber dürfen wir in einer Urkunde Alexanders III. von 1175 erblicken²⁵. In ihr wird der Bischof von Passau aufgefordert, dem Stift gewisse Kirchen, die diesem schon seit langer Zeit zugehörten, endlich zurückzustellen. Sie werden namentlich nicht genannt: Aber ist es nicht doch recht wahrscheinlich, daß es sich um jene Gotteshäuser handelte, die im Diplom von 1142 fehlen, 1183 aber angeführt sind, also um Oberwang und die Kirche am Abersee? Der Bischof scheint dem scharfen päpstlichen Schreiben Folge geleistet zu haben, weshalb die Erwähnung der beiden Gotteshäuser in der Urkunde von 1183 möglich wurde. Wir finden noch eine weitere Stütze für unsere Annahme. Eine mit 951 datierte Fälschung²⁶, in der Bischof Christian von Passau dem Stift u. a. die Zehentrechte der Forste *Abersee* und *Oberwang* überläßt, gehört nach den Erkenntnissen der Diplomatie der Zeit vor 1175 an²⁷. Dem Kloster lag also damals daran, den Beweis zu erbringen, daß es auf die genannten Forstzehente längst hergebrachte Rechte habe. Die schon unter Bischof Wolfgang von Regensburg in den erwähnten Gebieten errichteten Kirchen, so lautet wohl die unausgesprochene Schlußfolgerung, seien demnach auch alter Mondseer Besitz. Mit Zuhilfenahme unserer Fälschung dürfte der Papstbrief von 1175 erlangt worden sein. Wenn dem so ist, dann wissen wir aber, welche Kirchen damals zurückerstattet werden sollten, womit nun andererseits deren Existenz schon lange vor 1175 gesichert ist. Damit aber kommt für das Gotteshaus am Abersee eine Bauzeit erst „um 1180“ nicht mehr in Frage.

3. Ich erwähnte, daß der hl. Wolfgang im Falle Oberwang allem Anschein nach auch bestimmend auf die Wahl des Patroziniums wirkte. Die

24 J. Dienemann, Der Kult des heiligen Kilian im 8. und 9. Jahrhundert (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 10 (1955), bes. S. 30–33).

25 Migne, *Patrologia Latina* 200, col. 1016–1017 n. 1172. Dazu ausführlich Zinnhobler, St. Wolfgang, 164–166.

26 OÖUB II, 58 n. 42.

27 Zauer, a. a. O., 276–287.

Pfarrkirche von St. Wolfgang war früher Johannes d. T. geweiht. Das ist gewiß ein recht häufiges Patrozinium, aber es würde doch trefflich zu unserem Heiligen passen, wurde doch der „Gottestäufer“ insbesondere als Wald-, Einsiedler- und Benediktinerpatron verehrt²⁸. Dazu kommt noch, daß die Vita Wolfgangi ausdrücklich erwähnt, daß der Heilige das Vorbild Johannes des Täufers nachahmen wollte, als er sich als Novize in die Einsamkeit des Klosters Einsiedeln begab²⁹. Was liegt näher, als daß er nun bei seinem nicht ganz freiwilligen Aufenthalt als Bischof in einer anderen abgelegenen Gegend wieder an Johannes dem Täufer dachte.

4. Vielleicht darf man auch als Nichtfachmann auf den komplizierten Grundriß der heutigen Kirche von St. Wolfgang hinweisen³⁰. Er erweckt den Eindruck, als hätte man im Zuge der verschiedenen Erweiterungen und Verschönerungen auf mehrere durch die Überlieferung geheiligte Stätten Rücksicht nehmen und sie unbedingt in den Bau einbeziehen wollen.

Nach allem wird man also der Abersee-Legende wohl doch einen historischen Kern zubilligen dürfen.

Noch mit wenigstens zwei anderen Orten Oberösterreichs bringt die Sage unseren Heiligen in direkte Beziehung, mit *Valentinshaf* im Mattigtal und mit *Wolfgangstein* bei Kremsmünster³¹. An beiden Orten werden Steine verehrt, die bei Berührung durch den Heiligen weich geworden sein sollen. Eine ähnliche Begebenheit soll sich, wie erwähnt, am Falkenstein (Abersee) ereignet haben³². Die Spuren, die die Hände Wolfgang hinterließen, werden noch heute gezeigt.

In Valentinshaf soll St. Wolfgang längere Zeit gelebt haben, bevor er sich in die Einsamkeit des Abersees zurückzog. Eine Inschrift aus dem 17. Jahrhundert am Kirchenportal erinnert daran: „Hier an dieser Kirchen ist ein Stein, daran ein Denkmal von den wunderthätigen Bischof St. Wolfgang noch heutigen Tags zu sehen ist“³³. Der besagte Stein weist eine handgroße Öffnung auf. Sie, so wird berichtet, entstand, als der hl. Bischof eines Tages in die Kirche wollte, sie aber versperrt fand. Er erweichte den Stein durch Berührung, durchstieß ihn mit seiner Hand und öffnete dann die Tür von innen.

In Wolfgangstein, dessen Wallfahrtskirche aus dem 17. Jahrhundert dem Josephinismus zum Opfer fiel³⁴, sieht man auf einem Stein die angeblichen

28 H. Fink, Die Kirchenpatrozinien Tirols, Passau 1928, S. 66 f.

29 Vgl. oben S. 9 f.

30 Vgl. Zibermayr, St. Wolfgang, nach S. 66 (Plan).

31 Vgl. W. Dannerbauer, in: Festschrift, hg. v. J. B. Mehler (wie oben S. 9, Anm. 1), 79–83 und 315.

32 Vgl. oben S. 16.

33 F. Martin, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau (= Österr. Kunstopographie Bd. 30), Wien 1947, S. 275.

34 Dannerbauer, a. a. O., 81; R. Hittmair, Der Josefinische Klosterturm, Freiburg i. B. 1907, S. 420.

Knieabdrücke des Heiligen, die zurückgeblieben sein sollen, als er auf ihm für das Kloster Kremsmünster betete³⁵.

So phantastisch die beiden Erzählungen auch sind und so deutlich sie an die Falkenstein-Legende erinnern, so daß sie als Übernahmen zu werten sind, sie mögen dennoch jeweils die Erinnerung an einen Aufenthalt des Heiligen festgehalten haben. Valentinshaus gehört zur Pfarre Munderfing, das unter den ersten Besitzungen des Klosters Mondsee aufscheint³⁶. Bei dem regen Interesse, mit dem Wolfgang die Rechte seines Eigenklosters wahrnahm, könnte man sich einen Besuch von Mondsee aus gut vorstellen. Und ein Aufenthalt im Mattigtal ist ja auch durch die Teichstätter Traditionsnotiz verbürgt³⁷. Im Falle von Wolfgangstein lebt vielleicht zunächst der indirekte Einfluß des hl. Wolfgang auf die über Niederaltaich erfolgte Reform des Klosters fort, doch wäre auch ein persönlicher Besuch des großen Bischofs nicht ausgeschlossen.

In unserem Lebensbild wurde bereits auf die Wieselburger Schenkung von 976 hingewiesen³⁸. Regensburg hatte in der Erlaufegend bereits 832 durch Ludwig den Deutschen reichen Besitz erhalten³⁹. Aber auch Mondsee war hier begütert, und zwar um Steinakirchen, dessen Gotteshaus nicht zufällig den gleichen Patron wie das Stift verehrt, den hl. Michael⁴⁰. Die Ungarnkriege hatten hier viel Schaden angerichtet. St. Wolfgang unternahm die Wiederbesiedlung Steinakirchens mit bayrischen Bauern. Zum Schutz derselben erbat er sich nun von Kaiser Otto II. den Ort „Zvisila“, an dem er ein Kastell errichten wollte. Seine Bitte wurde erfüllt.

Vor wenigen Jahren hier durchgeführte Grabungen haben ein Kastell als Wallanlage (Fliehburg) des 10. Jahrhunderts nachweisen können, in dessen Mitte die gotische Ulrichskirche steht. In ihrem Presbyterium hat sich ein fast völlig intakter vorromanischer Zentralbau mit Kuppel erhalten, der vor genau 20 Jahren entdeckt wurde und in die Zeit der erwähnten Wallanlage gehören dürfte⁴¹. Ist er ebenfalls aufgrund der Schenkung von 976 entstanden, also auf Initiative des hl. Wolfgang?⁴²

Bischof Ulrich von Augsburg starb 973. Sein Regensburger Amtskollege leistete ihm damals den letzten Liebesdienst und nahm das Begräbnis vor.

35 Dannerbauer, a. a. O., 80.

36 OÖUB I, 1 n. 1.

37 Vgl. Anm. 16.

38 Vgl. oben S. 13, Anm. 27.

39 MG Ludwig d.D. n. 8; Denk (wie oben S. 13, Anm. 27), 146–149.

40 Zibermayr, St. Wolfgang, 16 f.

41 H. Ladenbauer-Orel, Der Kirchenberg in Wieselburg an der Erlauf, Jb. für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 37/2 (1967) 28–39. Vgl. auch den Beitrag der gleichen Autorin in dieser Festschrift, wo die Konsekration der Kirche in die Zeit zwischen 993 bis 994 verlegt wird. Vgl. dagegen M. Mitterauer, Zollfreiheit und Marktbereich (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Bd. 19), Wien 1969, S. 150 Anm. 8.

42 Ladenbauer-Orel (wie Anm. 41), 28 f.

Als bald setzte auch die kultische Verehrung durch das Volk ein⁴³. Wenn Ulrich auch erst 993 heiliggesprochen wurde, wäre es dennoch denkbar, daß Wolfgang seinem väterlichen Freund, dem er die letzten Ehren erwiesen und von dem er einst die Priesterweihe empfangen hatte, mit der Kirche von Wieselburg ein sehr frühes Denkmal setzte. Mit Wieselburg dürften wir somit einen weiteren Beleg für den „Kirchenbauer“ St. Wolfgang und seinen Einfluß auf die Patroziniumgebung gefunden haben. Es darf wohl auch angenommen werden, daß der Heilige von Mondsee aus die Erlaufegend persönlich aufgesucht und die unter seinem Namen laufende Bautätigkeit in Augenschein genommen hat. Da gemäß der Urkunde von 976 die Besiedlung Steinakirchens dem Kastellbau vorausging, wird man dort selbst einen früheren Besuch St. Wolfgangs in Erwägung ziehen dürfen.

Auf seinem Weg nach Niederösterreich könnte Wolfgang auch durch Kanning (der „-ing“-Name deutet auf frühe Besiedlung)⁴⁴, nordöstlich von Ernsthofen, gekommen sein, wo nicht nur ein gotisches Kirchlein nach ihm benannt ist, sondern sich auch ein Wolfgangbrunnen befand, der mit einem Aufenthalt des Heiligen in Beziehung gebracht wird⁴⁵. Auch diese Legende mag also ein geschichtliches Fundament haben, obwohl sie auch erst später – aufgrund der Lage an einem Pilgerweg nach St. Wolfgang – entstanden sein könnte.

Die nach Wolfgang benannten Stätten des Mühlviertels, über die in dem Beitrag von R. Ardel in dieser Festschrift gehandelt wird, lassen sich hingegen wohl kaum direkt mit dem Heiligen in Beziehung bringen.

Festen historischen Boden haben wir wieder unter den Füßen, was den Tod des Heiligen im oberösterreichischen Ort Puppung bei Eferding betrifft⁴⁶. Seine beiden Biographen berichten einstimmig hierüber. Wir erfahren, daß Wolfgang auf einer Donaufahrt in den Osten Bayerns („in orientalem Bavarie regionem“) vom Fieber befallen wurde („febricitare cepit“). Als er bei Puppung ankam, fühlte er sein Ende herannahen. Da erinnert er sich jener Vision vor 22 Jahren. (Damals war ihm der hl. Otmar erschienen und hatte Wolfgang prophezeit, daß er sein Leben an

43 F. Zoepfl, in LThK *10 (1965). Vgl. oben S. 12, Anm. 21.

44 Frau Univ.-Prof. Dr. M. Hornung (Wien) sei für die folgende Mitteilung gedankt: „Der Name Kanning hat folgende ältere Formen: 1449 Chenning, 1467 Käning, 1475 Khannyng (vgl. H. Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, III, 209). Er ist zu einem altdeutschen Personennamen Kano zu stellen, der nach Förstemann, Altdeutsches Namenbuch¹ I, Bonn 1913, S. 1641, zwar nicht nachgewiesen ist, jedoch durch verschiedene -ing-Ableitungen erschlossen werden muß. Es handelt sich dabei um Kanning-Orte in verschiedenen anderen Landschaften. Ich bin daher der Meinung, daß man Kanning als echten -ing-Namen betrachten kann.“

45 M. Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, 63 f. Der Brunnen ist während des Zweiten Weltkrieges versiegt.

46 An Literatur vgl. bei J. E. Lamprecht, St. Wolfgang und das einstige Kloster zu Puppung, Linz 1874; E. Hager, Die St. Otmarkapelle und nachmalige St. Wolfgangikirche in Puppung, JbOOMV 80 (1924) 115–137.

einem Ort beenden werde, wo er, Otmar, von den Christen verehrt wird.)⁴⁷ Wolfgang konnte nicht mehr weiter und gab Befehl, ihn in die Otmarkapelle zu tragen und ihn vor dem Altar, der diesem Heiligen geweiht war, auf den Boden zu legen (. . . iussit ut in oratorium sancti Othmari, quod ibi situm erat, portaretur et ante altare eius deponeretur“). Er erholte sich wieder etwas, setzte sich auf und legte seine Beichte ab. Nach Empfang der hl. Kommunion warf er sich zu Boden. Inzwischen waren mehrere Leute herbeigeeilt, um den Bischof zu sehen. Als man ihnen das verwehren wollte, sagte der „Mann Gottes“: „Öffnet die Tore und hindert keinen, hereinzukommen. Wir brauchen uns dessen nicht zu schämen, daß wir, die wir sterblich sind, unsere Todesschuld begleichen, es sei denn unserer schlechten Taten wegen. Hat doch auch Jesus Christus, der dem Tod nichts schuldete, sich nicht geschämt, für das Heil der Menschheit nackt auf dem Kreuze zu sterben. Mag jeder an unserem Sterben sehen, wovor er sich bei seinem eigenen Tode fürchten und hüten soll. Gott erbarme sich meiner als eines armen Sünders, der sich nun dem Tode übergibt, als auch eines jeden, der bang und demütig zusieht.“ Nach diesen Worten schloß Wolfgang ehrfürchtig die Augen und starb. Es war zu abendlicher Stunde, am 31. Oktober 994, einem Mittwoch. Soweit seine Biographen.

Man hat zurecht vermutet, daß der schon greise Bischof noch einmal nach den Regensburger oder den zu Regensburg gehörenden Mondseer Besitzungen sehen wollte. Der Bericht enthält einige bedeutsame Züge. Der Bischof erinnert sich jener Vision in Einsiedeln und läßt sich hierauf in die Otmarkapelle, „quod ibi situm erat“, bringen. Evermod Hager denkt bei der erwähnten Kapelle wohl mit Recht an eine benediktinische Gründung⁴⁸. Für Kremsmünster, das allerdings im Aschacher Becken Besitzungen hatte⁴⁹, ist kein Zusammenhang mit Puppung erweisbar. Von anderen Benediktinerstiften hatten zwei, die mit dem hl. Wolfgang eng verbunden sind, Besitzungen in der Nähe. „Hinter Hartkirchen, unweit Stauf, beginnt von der Aschachbeuge an ein großer Rodungsbezirk von St. Emmeram, das ehemalige Waldgebiet zwischen dem linken Aschachufer und der Donau umfassend, und am rechten Aschachufer in der Gegend von Waizenkirchen-Michaelnbach treffen wir Mönche von Mondsee; 826 übergibt Graf Wilhelm sein Eigen in Thenning an Mondsee; und 833 empfängt St. Emmeram Besitz in Schönering“⁵⁰. Doch die Möglichkeit, daß auch Puppung in diesen Güterkomplex einmal einbezogen war, ist bisher unbewiesen geblieben. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß die von seinen

47 Vgl. oben S. 10.

48 Hager, a. a. O., bes. 119–121.

49 OÖUB II, 2–4 n. 2; Hager, a. a. O., 119.

50 Hager, a. a. O., 119 f.

Biographen berichtete Vision, die 22 Jahre zuvor stattgefunden haben soll, in Wirklichkeit der Reflex des Todes Wolfgangs in Popping ist. Man wollte eben eine Erklärung für die „wunderbare“ Fügung haben, daß Wolfgang sein Leben in einer Kapelle zu Ehren des von ihm hoch verehrten Otmar beendete. Besonders auffallend ist es, daß in der Darstellung offenbar vorausgesetzt wird, daß der kranke Bischof um die Existenz des Otmarkkirchleins weiß. Er stellt keine Frage, ob ein Gotteshaus in der Nähe sei, und er braucht sich auch nicht nach dessen Patron zu erkundigen. Solche Fragen werden ihm erst in späterer Zeit zugeschrieben; bei Arnold und Otloh steht noch nichts davon.

Es erhebt sich somit die Vermutung, daß zwischen Wolfgang und dem Otmarkkirchlein von Popping noch tiefere Beziehungen bestehen. Man muß sich zunächst einmal die Frage stellen, wie dieses Patrozinium in diese Gegend gekommen ist. Ziemlich unbekümmert haben Lamprecht und nach ihm Mehler behauptet, daß eingewanderte Schweizer die Otmar-Verehrung hierhergebracht hätten⁵¹. In unserem Zusammenhang ist noch eine Urkunde Kaiser Arnulfs interessant, die er wahrscheinlich im Dezember 898 in Regensburg ausstellte. In ihr werden dem Kleriker Nidhard Besitzungen „ad abbatiam inferioris monasterii“, die „in loco Hartchirihha“ gelegen waren, auf Lebenszeit übertragen; er hatte sie bisher von der Königin zu Lehen gehabt; nach seinem Tode sollten sie wieder an das Kloster zurückfallen⁵². Daß unter Hartkirchen unser oberösterreichischer Ort zu verstehen ist, hat schon Hager wahrscheinlich gemacht⁵³. Damit aber sind wir in der unmittelbaren Nähe Poppings! Die Herausgeber der Monumenta Boica hatten angenommen, daß das erwähnte Stift mit Niedermünster in Regensburg gleichzusetzen sei, und das Oberösterreichische Urkundenbuch hat sich dieser Auffassung angeschlossen⁵⁴. Eine wörtliche Übersetzung des lateinischen Ortsnamens spricht für diese Identifikation. Seit Mühlbacher⁵⁵ denkt man hingegen eher an Niedernburg in Passau, weil die Überlieferung der Urkunde nur durch drei Passauer Handschriften des 13. Jahrhunderts gegeben ist. Das ist ein starkes Argument. Doch könnte man das Passauer Interesse auch aufgrund der Nachbarschaft einer Passauer Kirche (Hartkirchen mit Stefanuspatrozinium) erklären.

In Oberösterreich finden wir das Otmar-Patrozinium noch in Kirchberg an der Donau; sein Ursprung wird von der Literatur Mönchen von

51 Lamprecht, a. a. O., 8; J. B. Mehler, Popping, die Todesstätte des hl. Wolfgang, in: Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg. Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnis seines Todes, Regensburg-New York-Cincinnati 1894, S. 90-99, vgl. S. 91.

52 MG DD Karol. III (= DD Arnolfs) 260 n. 171.

53 Hager, a. a. O., 121-123.

54 MB XXXI/I, 154 n. 76; OÖUB II, 44 n. 32.

55 So E. Mühlbacher, Reg. Imp. I², 783 n. 1950; Hager, a. a. O.; P. Kehr (wie Anm. 52).

St. Emmeram zugeschrieben ⁵⁶. In der Nachbardiözese St. Pölten ist Kleinpöchlarn dem gleichen Heiligen geweiht. In der dortigen Gegend ist ausgedehnter Besitz St. Emmerams erwiesen ⁵⁷. Das sind deutliche Hinweise auf Regensburg. Es scheint, daß von Regensburg die Otmar-Verehrung in unsere Gegend gebracht wurde. Daher möchte man auch die Frage nach der Interpretation der Arnulf-Urkunde neu stellen. Ob nicht doch eher an Niedermünster in Regensburg zu denken ist als an Niedernburg in Passau? Vielleicht ist auch das Kirchlein in Puppung auf dieses Stift zu verweisen. Niedermünster aber war eines der Klöster, das der hl. Wolfgang in Regensburg reformiert hatte.

Stimmen unsere Überlegungen, dann könnte es durchaus sein, daß der hl. Wolfgang während seines Oberösterreichaufenthaltes auch Puppung kennengelernt hat, war er doch ganz allgemein am Regensburger Besitz sehr interessiert. Dann wußte er aber auch um das Kirchlein und konnte, als er in der Nähe erkrankte, Auftrag geben, ihn in dasselbe zu bringen. Ja es wäre nicht unmöglich, daß der greise Bischof von vornherein einen Besuch Puppings eingeplant hatte, daß er in seinen alten Tagen noch einmal diese Kultstätte eines seiner Lieblingsheiligen sehen wollte. Der Wunsch Wolfgangs, vor seinem Tode noch einmal nach (dem zu Regensburg gehörigen?) Puppung zu kommen, könnte auch die (spätere) Visionslegende inspiriert haben. Es wäre sogar denkbar, daß Kirche und Patrozinium Wolfgang selbst zum Urheber haben, kennen wir ihn doch bereits als Bauherrn von Oberwang, St. Wolfgang und Wieselburg. In allen diesen Fällen ist es sehr wahrscheinlich, daß Wolfgang auch das Patrozinium bestimmt hat: Johannes den Täufer, den die Einsiedler und die Benediktiner besonders verehrten, für die Kirche am Abersee; den in seiner Bischofsstadt Regensburg hochgeschätzten Kilian für Oberwang; den am Ungarnsieg von 955 maßgeblich beteiligten Ulrich für das Gotteshaus inmitten des zum Schutz gegen die Ungarn errichteten Kastells Wieselburg. Es sind lauter Heilige, zu denen Wolfgang eine besondere Beziehung hatte. Das Otmar-Patrozinium würde sich hier trefflich einfügen und die Sehnsucht des todkranken Bischofs, noch einmal in diesem Gotteshaus zu weilen, besonders gut verständlich machen. Haben wir unsere Phantasie vielleicht doch etwas zu stark bemüht? Im Kontext der übrigen Beobachtungen scheint uns jedenfalls diese neue These nicht unmöglich zu sein. Ein genaues Studium der Besitzverhältnisse mag eines Tages zu einem etwas sichereren Ergebnis führen.

Wir sind den Beziehungen St. Wolfgangs zu unserer Heimat nachge-

56 Vgl. R. Z e m a n, Kirchberg/Obermühl. Geschichte der Gemeinde und ihrer Umgebung, Kirchberg ob der Donau 1957, S. 43 f.

57 H. W o l f, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, II. Abt.: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil: Niederösterreich, Wien 1955, S. 176 f.

gangen. Wir folgten dem glaubenseifrigen Missionar durch österreichisches Gebiet über die Grenzen Pannoniens hinaus, wo er die Botschaft Christi verkündete; wir begleiteten den flüchtigen Bischof in die Mond- und Aberseegegend, wobei ihm allerdings für ein Einsiedlerleben keine Zeit blieb, war er doch für sein Eigenkloster Mondsee und sein Hochstift stets eifrig tätig unterwegs; wir erlebten den Bauherrn in Oberwang, im nachmals nach ihm benannten St. Wolfgang und vor allem in Wieselburg, wo Reste einer Wallanlage und eine fast unberührt auf uns gekommene Kirche des 10. Jahrhunderts von seiner Tätigkeit zeugen; wir glaubten Stationen seiner Wanderfahrten in Valentinshaus, Kremsmünster und Kanning feststellen zu können; schließlich wohnten wir dem Sterben des Heiligen in Püding bei, dessen Kirchlein ihm möglicherweise ebenfalls seinen Ursprung verdankt. Die Beziehungen des Heiligen zu unserer Heimat sind, auch wenn wir nur die wirklich gesicherten berücksichtigen, dicht und mannigfaltig! Soviel darf als Ergebnis festgehalten werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [117a](#)

Autor(en)/Author(s): Zinnhobler Rudolf

Artikel/Article: [Die Beziehungen des hl. Wolfgang zu Oberösterreich
Wolfgang. 14-25](#)